

Benjamin Kilchör

„Mein Geist soll unter euch bleiben“ –

Eine biblisch-theologische Grundlegung der Lehre vom Heiligen Geist

Verlag Logos Editions

INHALT

Vorwort	7
I. Der Geist offenbart die Herrlichkeit Gottes	9
1. Die Herrlichkeit Gottes	11
2. Geist und Herrlichkeit	18
3. Was hat das mit mir zu tun?	23
II. Der Geist schafft Lebensraum	27
1. Geist und Kindschaft	29
2. Geist und Landnahme	35
3. Was hat das mit mir zu tun?	41
III. Der Geist baut die Gemeinde	43
1. Der Geist und die Weisheit Gottes	44
2. Der Geist und der Bau der Gemeinde	48
3. Was hat das mit mir zu tun?	55
IV. Predigt zu 4. Mose 11,4–29: Heiliger Geist statt One-Man-Show	61
V. Predigt zu Haggai 2,1–9: Die Herrlichkeit des neuen Tempels	69
1. „Sieht es nicht wie nichts aus?“ (Hag 2,3)	71
2. „Nur noch eine kleine Weile!“ (Hag 2,6)	73
3. „Es soll die Herrlichkeit dieses neuen Hauses größer werden!“ (Hag 2,9)	76

VORWORT

Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet
und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten.
Nicaeno-Constantinopolitanum (325/381 n. Chr.)

Das Anliegen des vorliegenden Bändchens ist es, in einer biblischen Zusammenschau von Altem und Neuem Testament besser zu verstehen, wer der Heilige Geist ist und was er tut. Der Heilige Geist kommt nicht erst an Pfingsten in diese Welt, sondern schon bei der Weltschöpfung. Er begleitet das alt- und neutestamentliche Gottesvolk, durch ihn ist Gott mit seinem Wort und seiner lebensspendenden Kraft in dieser Welt gegenwärtig und am Wirken.

Das Bändchen ist entstanden aus drei aufeinander aufbauenden Vorträgen über den Heiligen Geist, die zur Publikation überarbeitet wurden, so dass sie nun als aufeinanderfolgende Kapitel gelesen werden können. Der Schwerpunkt besteht darin, innerbiblische Zusammenhänge aufzuzeigen und dazu anzuregen, vieles, worüber man sonst in der Bibel schnell hinwegliest, nochmals gründlicher zu lesen und zu bedenken. Das erste Kapitel zeigt den Heiligen Geist als denjenigen, der die Herrlichkeit Gottes offenbart und uns Menschen an dieser Herrlichkeit Anteil gibt. Das zweite Kapitel zeigt den Heiligen Geist als Schöpfergeist, der Leben schafft, so dass Frucht gedeihen kann. Das dritte Kapitel schließlich zeigt den Heiligen Geist als Architekten, der durch die Weisheit Gottes Menschen befähigt, das Haus Gottes zu errichten. Wenn es gelingt, zu zeigen, dass der Heilige Geist alle Bereiche des Lebens und Glaubens durchdringt, und den Blick dafür zu schärfen, sein oft unscheinbares und doch unschätzbares Wirken in der Heiligen Schrift und im eigenen Leben zu entdecken, dann hat das Buch seinen Zweck mehr als erfüllt. Jedes Kapitel endet mit der Frage: „Was hat das mit mir zu tun?“ Diese Frage wird nicht in dem Sinne beantwortet, dass jeweils eine Bedienungsanleitung für die Funktionsweise des Heiligen Geistes gegeben wird – der Geist weht, wo er will! (Joh 3,8) – sondern dass

jeweils anhand von ausgewählten Passagen aus den Paulusbriefen gezeigt wird, wie eine gesamtbiblische Sicht auf das Wirken des Geistes in die paulinische Unterweisung der Gemeinde fließt, so dass deutlich wird: Das Wirken des Geistes in der Bibel hat ganz direkt mit dem Wirken des Geistes heute in unseren Gemeinden und in unserem persönlichen Leben zu tun.

Das Bändchen wird ergänzt durch zwei Pfingstpredigten, die ich in den Jahren 2013 und 2020 in Uster gehalten habe. Die nehmen manches von dem auf, was sich in den drei Kapiteln davor über das Wirken des Geistes findet.

Die Bitte um das Kommen des Geistes begleitet die Kirche durch die Jahrhunderte hindurch. Der lateinische Hymnus *Veni Creator Spiritus* – „Komm, Schöpfer Geist!“ (wohl aus dem 9. Jahrhundert) wurde immer wieder vertextet. Eine deutsche Version, die mir besonders gut gefällt, stammt vom Schweizer Theologen Abraham Emanuel Fröhlich (1796–1865). Sie findet sich im Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz unter der Nummer 499. Über jedem Kapitel steht eine Liedstrophe.

Komm, Schöpfer Geist, kehre bei uns ein
und lass uns deine Wohnung sein;
erfüll die Herzen, dein Gebild,
mit deinen Himmelsgaben mild.

Grüt, an Pfingsten 2020

Benjamin Kilchör

I. DER GEIST OFFENBART DIE HERRLICHKEIT GOTTES

Den Vater und den Sohn, o lehr
sie uns erkennen immer mehr.
Du Heilger Geist, in alle Zeit
sein unsre Herzen dir geweiht.
Abraham Emanuel Fröhlich (1844)

„Der Geist Gottes schwebte über den Wassern“ (1. Mo 1,2). Schon im zweiten Vers der Bibel wird der Geist zum ersten Mal erwähnt. Und er begleitet uns durch die ganze Schrift hindurch bis ins letzte Kapitel, wo der Geist selber zu Wort kommt:

Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört,
der spreche: Komm! Und wen da dürstet, der komme; und
wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Dieser Vers aus dem letzten Kapitel der Bibel (Offb 22,17) führt mitten ins Thema hinein: Der Geist offenbart die Herrlichkeit Gottes. Die Braut ist ja die Gemeinde Jesu Christi: Der Heilige Geist und die Gemeinde rufen alle, die nach dem Lebenswasser dürsten: Komm! Die geisterfüllte Gemeinde stimmt damit in den Ruf Jesu Christi ein (Joh 7,37):

Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an
mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden
Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Der Apostel Johannes kommentiert diesen Ruf Jesu im Johannesevangelium folgendermaßen:

Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten,
die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da,
denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

Das Kommen des Geistes setzt die Verherrlichung Jesu voraus, denn der Geist zeigt uns seine Herrlichkeit. So heißt es später, als Stephanus gesteinigt wird, in Apg 7,55:

Er aber, voll Heiligen Geistes, sah zum Himmel auf und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes.

Und ganz passend dazu schreibt Petrus in 1. Petr 4,14:

Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet um des Namens Christi willen, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch.

Der Geist offenbart mitten im Leiden die Herrlichkeit Gottes. Das wirft zuerst die Frage auf: Was ist denn eigentlich die Herrlichkeit Gottes? Zweitens stellt sich die Frage: Wie gehören Geist und Herrlichkeit zusammen? Und zuletzt soll die Frage stehen: Was hat das mit der Kirche Jesu Christi, was hat es auch mit mir persönlich zu tun?

1. Die Herrlichkeit Gottes

Eine kurze Definition der Herrlichkeit Gottes könnte lauten: Die Herrlichkeit Gottes ist die Sichtbarwerdung seiner Königsherrschaft. Herrlichkeit ist somit ein politischer Begriff: Sie besagt, wer die Macht hat, wer auf dem Thron sitzt. Das hebräische Wort für „Herrlichkeit“ ist *Kabod*, das griechische *Doxa*. Das erste Vorkommen des Wortes *Kabod* in der Bibel ist 2. Mo 14,4, wo Gott über den Pharao sagt:

Und ich will sein Herz verstocken, dass er ihnen nachjage,
und will meine Herrlichkeit erweisen an dem Pharao und
aller seiner Macht, und die Ägypter sollen innewerden, dass
ich der HERR bin.

Die Herrlichkeit Gottes erweist ihn als den HERRN, als denjenigen, der den Pharao und all seine Macht zu Fall bringt, weil auch die großen Könige der Welt vor der Königsherrschaft Gottes zu Staub zerfallen müssen. Die Herrlichkeit Gottes ist also eine königliche Herrlichkeit.

Als das Heer des Pharao nach dem Auszug aus Ägypten nochmals Israel nachjagt und Israel zurück in den Herrschaftsbereich des Pharao holen will, tritt die Herrlichkeit Gottes in Gestalt der Wolken- und Feuersäule zwischen Israel und Ägypten und bringt Israel trockenen Fußes durch das Schilfmeer an den Gottesberg. Dort ruft Gott Mose auf den Gipfel des Berges, um ihm zu begegnen (2. Mo 24,16–17):

Und die Herrlichkeit des HERRN ließ sich nieder auf dem
Berg Sinai, und die Wolke bedeckte ihn sechs Tage; und
er rief Mose am siebenten Tag aus der Wolke. Und die
Herrlichkeit des HERRN war anzusehen wie ein verzeh-
rendes Feuer auf dem Gipfel des Berges vor den Augen der
Israeliten.

Nachdem Gott Israel durch das Schilfmeer geführt hat und sie der Hand des Pharao entrissen hat, singen die Israeliten im Schilfmeerlied: „Der HERR wird König sein für immer und ewig“ (2. Mo 15,18). Dieser König thront nun auf dem Berg Sinai in seiner Herrlichkeit und schließt mit seinem Volk einen Bund. Israel soll nicht mehr entrechtet sein wie in Ägypten, sondern

durch ein gutes und gerechtes Gesetz sollen sie in Freiheit leben dürfen. Gott wird ihnen auch Land geben, aber das Land, das er ihnen gibt, wird nie ihnen gehören, sondern immer Eigentum Gottes sein: „Denn das Land ist mein und ihr seid Fremdlinge und Beisassen“ (3. Mo 25,23).

Auf dem Weg vom Sinai ins verheißene Land wird Gott selber Israel begleiten. Dafür wird die Stiftshütte gebaut: Sie ist ein mobiler Palast Gottes, das Allerheiligste ist Gottes Thronsaal. Darum gebietet Gott Mose in 3. Mo 16,2, zu Aaron zu sagen, „dass er nicht zu jeder Zeit in das Heiligtum gehe hinter den Vorhang vor dem Gnadenthron, der auf der Lade ist, damit er nicht sterbe; denn ich erscheine in der Wolke über dem Gnadenthron“. Das Allerheiligste ist Gottes Thronsaal. Gott, verhüllt in der Wolke seiner Herrlichkeit, thront über der Bundeslade. Die Bundeslade enthält die Zehn Gebote und bringt damit zum Ausdruck, dass Gottes Thron auch sein Richterstuhl ist, von dem aus Rechtspruch und Weisung ergehen.

Vor allem in den Psalmen wird deutlich, dass die Herrlichkeit Gottes aber nicht erst in dieser Welt erscheint, als Gott Israel aus der Sklaverei Ägyptens befreit, sondern schon bei der Schöpfung. Der Schöpfungspsalm 8 ist gerahmt durch den Kehrvers: „HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!“ Die Schöpfung zeugt von der Herrlichkeit Gottes. Psalm 104 wird noch deutlicher:

Lobe den HERRN, meine Seele!
HERR mein Gott, du bist sehr herrlich;
du bist schön und prächtig geschmückt.
Licht ist dein Kleid, das du anhast.
Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich;
du baust deine Gemächer über den Wassern.
Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen
und kommst daher auf den Fittichen des Windes,
der du machst Winde zu deinen Boten
und Feuerflammen zu deinen Dienern;
der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden,
dass es bleibt immer und ewiglich.

Und gegen Ende des Psalms ergeht dann der Ruf:

Die Herrlichkeit des HERRN bleibe ewiglich,
der HERR freue sich seiner Werke!

Nach dem Aufruf zum Gotteslob und der Anrufung Gottes als dem Herrlichen, prächtig Geschmückten, beginnt die poetische Nacherzählung der Schöpfung aus 1. Mo 1 mit den Worten: „Licht ist dein Kleid“. Anschließend werden die Schöpfungswerke Gottes, der in Licht gekleidet ist, besungen. Damit wird deutlich: Als Gott sprach: „Es werde Licht!“ (1. Mo 1,3), hat er nicht einfach physikalisches Licht geschaffen, sondern ist selber in seiner Lichtherrlichkeit in die Welt hineingekommen. Das Licht des ersten Tages ist die Lichtherrlichkeit Gottes. Erst am vierten Tag werden Sonne, Mond und Sterne geschaffen (1. Mo 1,14–18), um deutlich zu machen: Selbst die Sonne ist keine *Lichtquelle*, sie bringt kein Licht aus sich selbst hervor. Die einzige Quelle des Lichtes ist Gott selbst, der „Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel von Licht und Finsternis“ (Jak 1,17). Das Licht des ersten Schöpfungstages ist das Licht der Herrlichkeit Gottes. Gott spricht und kommt selbst, und das Licht, das ihn kleidet, erleuchtet das Dunkel der Welt (siehe Joh 1,4–5).

Gottes Herrlichkeit ist somit die Herrlichkeit, die als erstes Licht in der Finsternis aufstrahlt; es ist die Schöpferherrlichkeit Gottes und es ist die königliche Herrlichkeit, die das Volk Israel dem Herrschaftsanspruch des Pharaos entreißt und aus der Sklaverei befreit, die Israel Tora – Weisung – gibt und die inmitten Israels im Allerheiligsten über der Lade des Bundes mit den Zehn Geboten thront.

Wie nach dem Bau der Stiftshütte zieht die Herrlichkeit Gottes auch nach dem Bau des Salomonischen Tempels in diesen ein und thront im Allerheiligsten (1. Kön 8,10–11). Die Anwesenheit der Herrlichkeit Gottes in Jerusalem wird zum Inhalt der Zionstheologie, die beispielsweise in Psalm 48 zum Ausdruck kommt:

Groß ist der HERR und hoch zu rühmen
in der Stadt unseres Gottes, auf seinem heiligen Berge.
Schön ragt empor der Berg Zion,
daran freut sich die ganze Welt,
der Gottesberg fern im Norden,
die Stadt des großen Königs.
Gott ist in ihren Palästen,
er ist bekannt als ihr Schutz.

Diese Zionstheologie wird manchen Bewohnern Jerusalems zur falschen Sicherheit. Als der Prophet Jeremia in seiner Tempelrede in Jerusalem die Zerstörung des Tempels ankündigt, ruft er (Jer 7,3–5):

So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels: Bessert euer Leben und euer Tun, so will ich bei euch wohnen an diesem Ort. Verlasst euch nicht auf Lügenworte, wenn sie sagen: Hier ist des HERRN Tempel, hier ist des HERRN Tempel, hier ist des HERRN Tempel! Sondern bessert euer Leben und euer Tun!

Bei der ersten Eroberung Jerusalems durch die Babylonier bleibt der Tempel noch stehen. Der Priester Hesekiel gehört zu denen, die nach Babylon abtransportiert werden. Das Hesekielbuch ist gegliedert durch drei Visionen der Herrlichkeit Gottes. Mit der ersten Vision eröffnet das Hesekielbuch. Hesekiel ist in Babylon, doch die Herrlichkeit Gottes, die doch im Jerusalemer Tempel thront, begegnet ihm in Babylon auf einem Thronwagen: Gottes Herrlichkeit ist nicht an Jerusalem gebunden, Gott ist mobil, er kann hingehen, wo er will. Hesekiel sieht in seiner Schau, wie sich der Himmel öffnet. Wenn sich der Himmel öffnet wie ein Vorhang, so wird der Blick auf Gottes himmlischen Thronsaal frei. Der Vorhang, der im Tempel das Allerheiligste verbirgt, ist ein Abbild des Himmels, der den himmlischen Thronsaal Gottes verbirgt. Darum kann der Schreiber des Hebräerbriefes später schreiben, Jesus sei der Hohepriester, der die Himmel durchschritten hat (Hebr 4,14): Jesus ist in das himmlische Allerheiligste eingetreten. Hesekiel sieht also den geöffneten Himmel und hat dann eine Schau, in der er einen Thron sieht, den er ausführlich beschreibt (Hes 1). Ich zitiere nur die Schlussverse der Vision (Hes 1,26–28a):

Und über der Feste, die über ihrem Haupt war, sah es aus wie ein Saphir, einem Thron gleich, und auf dem Thron saß einer, der aussah, wie ein Mensch. Und ich sah, und es war wie blinkendes Kupfer aufwärts von dem, was aussah wie seine Hüften; und abwärts von dem, was wie seine Hüften aussah, erblickte ich etwas wie Feuer und Glanz ringsumher. Wie der Regenbogen steht in den Wolken, wenn es geregnet hat, so glänzte es ringsumher. So war die Herrlichkeit des HERRN anzusehen.

In seiner zweiten Tempelvision sieht Hesekiel dann aber, wie die Herrlichkeit Gottes, die bei Hesekiel wie schon auf der Wüstenwanderung öfters auch als Wolke beschrieben wird, den Jerusalemer Tempel verlässt (Hes 11,23):

Und die Herrlichkeit des HERRN erhob sich aus der Stadt und stellte sich auf den Berg, der im Osten vor der Stadt liegt.

Die Herrlichkeit verlässt also den Tempel in Richtung Ölberg und dann verschwindet sie ganz. Es ist das Zeichen, dass das Gericht Gottes über Jerusalem kommen und der Tempel zerstört werden wird.

In der dritten Tempelvision sieht Hesekeil einen endzeitlichen Tempel, in den die Herrlichkeit Gottes zurückkehrt (Hes 43). Als die Herrlichkeit Gottes wieder den Thron besteigt, beginnt vom Tempel aus ein Strom von Lebenswasser zu fließen (Hes 47).

Doch als nach dem Babylonischen Exil der Tempel wieder aufgebaut wird, kehrt die Herrlichkeit Gottes nicht zurück. Esra 3 beschreibt, wie bei der Fundamentlegung des zweiten Tempels viele, die den ersten Tempel noch gesehen hatten, weinten. Haggai, der zu dieser Zeit wirkte, fragt (Hag 2,3):

Wer ist unter euch noch übrig, der dies Haus in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat? Und wie seht ihr's nun? Sieht es nicht wie nichts aus?

Und dann verheißt er ein neues Haus, dessen Herrlichkeit größer sein wird als die des ersten Tempels (Hag 2,9). Im Alten Testament ist nach dem Babylonischen Exil nie davon die Rede, dass die Herrlichkeit Gottes in den zweiten Tempel einzieht. Das Maleachibuch, das am Schluss des Alten Testaments steht, endet mit der Ankündigung, dass der Herr zu seinem Tempel kommen wird (Mal 3).

Jesus hat über sich selber immer wieder in einer Weise gesprochen, die ihn selber als Tempel Gottes erweist. Nach der Tempelreinigung, wie sie im Johannesevangelium geschildert ist, kündigt er die Zerstörung und den Wiederaufbau des Tempels an. Der Apostel Johannes erklärt (Joh 2,22):

Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. Als er nun auferstanden war von den Toten, da dachten die Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte.

Johannes schreibt hier, dass die Jünger erst von der Auferstehung her überhaupt verstanden, was Jesus gesagt hatte. Jesus ist in der Auferstehung und